



Aus Liebe zum Menschen.

ÖSTERREICHISCHES ROTES KREUZ



## 10. internationale Kriseninterventionstage 2011 Krisenintervention und Einsatzkräftenachsorge bei Großschadens- und komplexen Schadensereignissen

30. September bis 1. Oktober 2011, Universität Innsbruck

### Abstracts der Vorträge

**V 1:** Heinz Wolf

#### **Bewältigung von Großschadenslagen, Strategien und „Flexibel“.**

---

Großunfälle sind und bleiben für alle am Einsatzgeschehen Beteiligten immer eine große Herausforderung. Im Rahmen dieses Vortrages ist es einerseits ein Ziel auf die Notwendigkeit der Einhaltung von vorgegebenen und einheitlichen Ablaufstrukturen sowohl für Mannschaften als auch für die Führungskräfte hinzuweisen. Andererseits auch anzumerken, dass in bestimmten Situationen von allen Einsatzkräften ein hohes Maß an Flexibilität im Umgang mit Einsatzsituationen erforderlich sein wird.

**LRKdt. Heinz Wolf**

Österreichisches Rotes Kreuz, Landesverband Tirol, Landesrettungskommandant und Referent für Rettungs- und Katastrophenwesen. [heinz.wolf@roteskreuz-tirol.at](mailto:heinz.wolf@roteskreuz-tirol.at)

**V 2:** Rudolf Christoph

#### **Vergangenheit und Zukunft der Plattform Krisenintervention/Akutbetreuung: Organisationsstruktur der Kooperation.**

---

Unter Bezugnahme auf die im Generalthema angesprochene Zielgruppe und die Fokussierung auf Großschadens- und komplexe Schadensereignisse wird nach einem kurzen „historischen“ Abriss über die Entstehung und Entwicklung der PF vor allem die praktische Nutzenanwendung der von und in der PF erarbeiteten Empfehlungen dargestellt. Ein weiterer Schwerpunkt liegt in der Darstellung der Arbeitsweise in der PF und der daraus resultierenden Erkenntnisse für die Arbeit in der Praxis. Anhand ausgewählter Beispiele wird abschließend der „Einfluss“ der Arbeit in der PF auf das konkrete Einsatzgeschehen skizziert.

**Rudolf Christoph**

20 Jahre Mitarbeiter in der Magistratsdirektion Wien, Dezernat für Zivilschutz, Krisenmanagement und Sicherheit; Projektleiter „AkutbetreuungWien“ (ABW); „Gründungsmitglied“ der AG „Psycho-soziale Akutbetreuung“ der Bundesländer Steiermark/Vorarlberg/Wien sowie der Plattform Krisenintervention/Akutbetreuung für die Stadt Wien. [rudolf.christoph@tele2.at](mailto:rudolf.christoph@tele2.at)

**V 3:** Peter Kaiser

#### **Krisenintervention im Großschadensfall im Österreichischen Roten Kreuz – Erfahrungen aus vergangenen Einsätzen.**

---

Mittlerweile mehr als 10 Jahre Erfahrung hat das Österreichische Rote Kreuz an Kriseninterventionsarbeit gesammelt. Aus diesen Erfahrungen werden die wesentlichsten Erkenntnisse vorgestellt. Diese beinhalten die unterschiedlichen Strukturen in den Bundesländern, die unterschiedliche Einbettung der Krisenintervention in den Landesverbänden des Roten Kreuzes bis zu den Herausforderungen beim Umgang mit anderen Akteuren in diesem Themenfeld.

**Dipl.-Ing. Peter Kaiser**

Landesgeschäftsführer Österreichisches Rotes Kreuz, Landesverband Niederösterreich. [peter.kaiser@n.oteskreuz.at](mailto:peter.kaiser@n.oteskreuz.at)

**V 4: Axel Strang**

**Bedeutung der Krisenintervention im Großschadensfall aus Sicht der Berufsfeuerwehr Köln.**

---

Neben Maßnahmen von Feuerwehr und Rettungsdienst nimmt die psychosoziale Notfallversorgung (PSNV) einen immer größeren Raum in der Gefahrenabwehr ein. Der Vortrag beschäftigt sich mit der Planung und Durchführung von Maßnahmen der psychosozialen Notfallversorgung und zeigt Beispiele aus der Praxis auf. Der Schwerpunkt liegt in der Akutphase (0-48 Stunden), in der auch die Krisenintervention ihren Platz hat. Die Vernetzung von weiterführenden Angeboten in der Übergangsphase (48 Stunden bis ca. 3 Monate) und Langzeitphase (bis zu einem Jahr) sind weitere Themen. Neben der psychosozialen Notfallversorgung ist auch die psychosoziale Unterstützung (PSU) von Einsatzkräften ein Thema. Maßnahmen in der Aus- und Fortbildung, Begleitung bei besonders belastenden Einsätzen und die zielgruppenorientierte Nachsorge bei der Berufsfeuerwehr Köln werden vorgestellt.

**Axel Strang**

Hauptbrandmeister; Fachberater für Psychotraumatologie (Deutsches Institut für Psychotraumatologie, DIPT); Leiter des Teams zur psychosozialen Unterstützung der Feuerwehr Köln. [axel.strang@stadt-koeln.de](mailto:axel.strang@stadt-koeln.de)

**V 5: Barbara Juen**

**Das Modell der stufenweisen psychosozialen Betreuung nach Großschadensereignissen und Katastrophen.**

---

Gemäß den europäischen und internationalen Richtlinien für psychosoziale Unterstützung ist es im Rahmen von Großschadensereignissen wesentlich, psychosoziale Unterstützung auf allen Ebenen einzusetzen. Im Rahmen der medizinischen Erstversorgung geht es neben der medizinischen auch um psychologische erste Hilfe, in der Betreuung der Unverletzten und Angehörigen wird der Aufbau von Betreuungszentren empfohlen, in denen psychosoziale Unterstützung angeboten wird. Im weiteren Verlauf soll laut Empfehlungen in Nachsorgezentren jede Art der benötigten Beratung vermittelt und eine längerfristig erreichbare Anlaufstelle für die Betroffenen geschaffen werden. Anhand von Fallbeispielen wird erläutert, wie eine in den Gesamteinsatz integrierte psychosoziale Unterstützung funktionieren kann und wo die Fallstricke liegen.

**Ao. Univ.-Prof.<sup>in</sup> Dr.<sup>in</sup> Barbara Juen**

Klinische und Gesundheitspsychologin; Institut für Psychologie, Universität Innsbruck; Fachliche Leiterin der Psychosozialen Dienste des Österr. Roten Kreuzes; wissenschaftliche Beraterin des European Network for Psychosocial Support sowie des IFRC Reference Centre for Psychosocial Support. [barbara.juen@uibk.ac.at](mailto:barbara.juen@uibk.ac.at)

**V 6: Edwin Benko**

**Strukturen und Interventionen der psychosozialen Akutbetreuung bei Großschaden und komplexen Schadensereignissen: Erfahrungen der KI Steiermark.**

---

Das Grubenunglück in Lassing 1998 gilt als die Geburtsstunde der Steirischen psychosozialen Akutbetreuung, dem „Kriseninterventionsteam Land Steiermark (KIT)“. Bei dieser Katastrophe starben 10 Bergleute und nur einer konnte lebend geborgen werden. Erstmals wurde in der Steiermark die Notwendigkeit sichtbar, dass Menschen, die einem plötzlichen, unerwarteten, außerhalb der Vorstellungskraft liegenden, so genannten traumatischen Ereignis ausgesetzt sind, psychosoziale Unterstützung benötigen. Jeder komplexe Einsatz mit erhöhtem Koordinationsbedarf zeigt uns erneut die Notwendigkeit des Aufbaus von Personal-, Kommunikations-, Informations- und Koordinationsstrukturen auf sowie die sich vom alltagsnahen Einsatz unterscheidenden Anforderungen an die Betreuungsarbeit. Anhand von praktischen Einsatzbeispielen werden notwendige Standards und Interventionsformen erläutert und Unterschiede zur alltagsnahen Akutbetreuungsarbeit aufgezeigt.

**Edwin Benko**

Psychotherapeut, Coach und Supervisor in freier Praxis; fachlicher und operativer Leiter des Kriseninterventionsteams Land Steiermark; Leiter der psychosozialen Akutbetreuungsausbildung und Fort- und Weiterbildung in der Steiermark; Ausbildung von KIT MultiplikatorInnen in Ungarn; verschiedenste Lehrtätigkeiten. [office@e-benko.at](mailto:office@e-benko.at)

**V 7: Anton Strelecek**

**Krisenintervention und Einsatzkräftenachsorge nach komplexen Schadenfällen.**

---

Nach belastenden Einsätzen brauchen Einsatzkräfte eine ihren Bedürfnissen angepasste und angemessene Unterstützung. Anhand der Berufsfeuerwehr Basel-Stadt wird in diesem Vortrag auf (a) das Idealbild des Feuerwehrmannes und der Feuerwehrfrau, (b) belastende Einsätze und (c) den Sinn und Unsinn in der psychologischen Betreuung von Einsatzkräften näher eingegangen. Am Beispiel der Einführung des Betreuungskonzeptes in Basel werden die Reaktionen, Ängste und Vorurteile der Einsatzkräfte erläutert. Unter dem Stichwort Sinn wird auf die Frage eingegangen, wie kann die psychologische Betreuung bei Einsatzkräften eingeführt und umgesetzt werden. Unter Unsinn, werden Erfahrungen mit psychosozialen Fachpersonal und den Einsatzkräften, zum Thema „Hilfe für Helfer“ erläutert.

**Anton Strelecek**

Ressortleiter Ausbildung der Kantonalen Krisenorganisation des Kanton Basel-Stadt; Koordinator psychologische Betreuung der Kantonalen Krisenorganisation des Kanton Basel-Stadt; Verantwortlich für die Ausbildung und Einsätze bei der Polizei, Rettungsdienst und Feuerwehr im Kanton Basel-Stadt; Trainer FSP für psychologische Nothilfe. [anton.strelecek@jsd.bs.ch](mailto:anton.strelecek@jsd.bs.ch)

**V 8: Jean-Claude Marclay**

**Verabschiedungsrituale bei Großschadensereignissen.**

---

**Mag. Jean-Claude Marclay**

Notfallseelsorge Diözese Innsbruck / Klinikseelsorge Landeskrankenhaus Innsbruck; Trainer für Krisenintervention, Stressverarbeitung nach belastenden Einsätzen (SvE) Österr. Rotes Kreuz. [jean.claude@marclay.com](mailto:jean.claude@marclay.com)

**V 9: Manuela Sax**

**Krisenintervention im Zuge der Repatriierung nach Großschadensereignissen.**

---

Die Tyrol Air Ambulance repatriiert pro Jahr rund 3000 Patienten und deren Angehörige aus dem internationalen Bereich zurück in ihr Heimatland oder zur besseren medizinischen Versorgung. Neben diversen Erkrankungen und Unfallereignissen werden von diesem privaten Unternehmen auch Rückholungen nach komplexen Schadensereignissen und nach Großschadensereignissen durchgeführt. Zusätzlich zur medizinischen Betreuung wird auch auf psychosoziale Elemente im Sinne einer ganzheitlichen Betreuung Wert gelegt. Diese Schwerpunkte fließen in die Betreuungsphase der betroffenen Personen im Ausland sowie in die Flugvorbereitung, die Flugdurchführung und in die Nachbesprechung der Ambulanzflüge mit ein. Bei diesem Vortrag werden Erfahrungen im Zuge von internationalen Repatriierungen, der psychosozialen Unterstützung der Notrufzentrale sowie der Medizin- und Flightcrew und auch Erfahrungen mit der Zusammenarbeit von psychosozialen Fachkräften vor Ort vorgestellt. Des Weiteren wird auch über eine derzeit laufende wissenschaftliche Untersuchung in diesem Bereich berichtet.

**Mag.<sup>a</sup> Dr.<sup>in</sup> Manuela Sax**

Tyrol Air Ambulance; Univ.-Klinik für Anästhesie und Intensivmedizin, LKH Innsbruck; Klinische und Gesundheitspsychologin; Notfallpsychologin; Trainerin für Krisenintervention, Stressverarbeitung nach belastenden Einsätzen (SvE) Österr. Rotes Kreuz. [manuela.sax@chello.at](mailto:manuela.sax@chello.at)

**V 10:** Michael Steil

**Formen psychosozialer Unterstützung im DRK anhand aktueller Beispiele.**

---

Die Amokläufe in Winnenden 2009 oder Lörrach 2010, das tragische Unglück bei der Loveparade in Duisburg 2010, aber auch der Auslandseinsatz aufgrund des zerstörerischen Erdbebens in Haiti 2009/10 haben Einsatzkräfte und Betroffene an ihre Grenzen gebracht – manchmal auch darüber hinaus. Der Bedarf an psychosozialer Unterstützung war groß, sowohl für die Betroffenen als auch für die Einsatzkräfte. Daraufhin hat das Deutsche Rote Kreuz mit zielgruppenspezifischen Angeboten psychosozialer Unterstützung reagiert. Im Rahmen des Vortrags werden anhand der genannten Einsatzbeispiele diese Formen und Angebote psychosozialer Unterstützung des DRK im Überblick dargestellt. Dabei werden neben den spezifischen Besonderheiten der jeweiligen Einsatzsituationen, die jeweiligen Unterstützungsbedarfe, sowie ergriffene Maßnahmen und Angebote erläutert. Abschließend werden die Erfahrungen aus diesen Einsätzen kritisch reflektiert und mögliche Entwicklungspotentiale skizziert.

**Michael Steil**

Bundeskoordinator Psychosoziale Notfallversorgung Deutsches Rotes Kreuz. [m.steil@psnv-drk.de](mailto:m.steil@psnv-drk.de)

**V 11:** Gerry Foitik

**Großschadensstrukturen im Österreichischen Roten Kreuz.**

---

**BRK Mag. Gerry Foitik**

Bundesrettungskommandant; Bereichsleiter Einsatz, Innovation, Beteiligungen im Generalsekretariat des ÖRK.  
[gerry.foitik@roteskreuz.at](mailto:gerry.foitik@roteskreuz.at)

**V 12:** Andreas Igl

**Psychische Traumatisierung am Arbeitsplatz – Chancen und Grenzen von KI und SvE.**

---

KI- und SvE-Angebote sind mittlerweile fester Bestandteil des Notfall- und Rettungswesens. Immer wieder kommt es in diesem Zusammenhang auch zu Einsätzen in Betrieben und Unternehmen. Beispielweise bei Arbeitsunfällen, plötzlichen Todesfällen und Gewalttaten/Überfällen am Arbeitsplatz. Die Erfahrungen zeigen, dass Kompetenzen und „Werkzeuge“ von KI und SvE auch hier sehr nützlich sind. Oftmals bedeutet dies für „KrisenhelferInnen“ ein Arbeiten auf „fremdem Terrain“, in komplexen Zusammenhängen und mit vielschichtigen Erwartungen und Bedürfnissen. Erschwerend kommt hinzu, dass Firmen oftmals wenig Berührungspunkte mit psychosozialen Themen haben. Im Rahmen des Vortrags werden anhand von Praxisbeispielen folgende Aspekte beleuchtet: (a) Zielabklärung und systemisches Vorgehen in komplexen Situationen, (b) Auftragsklärung und „Nein sagen“, (c) Zusammenarbeit mit Unternehmensverantwortlichen und psychosozialen ExpertInnen, (d) Anpassung von Betreuungsstrategien und Methoden in der Nachsorge und (e) Ansatzpunkte für Prävention und Krisenplanung.

**Dipl.-Päd. Andreas Igl**

Pädagoge; Experte für Krisenmanagement und Psychosoziale Notfallversorgung (PSNV); Fachbuchautor; Trainer für das Österreichische Rote Kreuz (KI, SvE) und für die Bundesvereinigung „Stressbearbeitung nach belastenden Ereignissen – SbE“; Stadtbrandmeister der Freiwilligen Feuerwehr München. [a.igl@ffw-muenchen.de](mailto:a.igl@ffw-muenchen.de)

**V 13:** Claudia Schedlich

**Die psychosoziale Unterstützung im Großschaden in Deutschland: Ergebnisse der Konsensuskonferenz.**

---

Die Psychosoziale Notfallversorgung (PSNV) in Deutschland hat sich in den letzten Jahren sehr dynamisch in Praxis und Forschung weiterentwickelt. Sowohl in der psychosozialen Betreuung von Überlebenden, Angehörigen, Hinterbliebenen, ZeugInnen und/oder Vermissenden als auch in der Einsatzkräftenachsorge sind viele Konzepte und Strukturen entstanden und erfolgreich erprobt worden. Um in dem vielfältigen und jungen Arbeitsfeld einen gemeinsamen qualitativen Nenner zu finden, wurden im so genannten Konsensus-Prozess in den vergangenen drei

Jahren umfassende Standards und Leitlinien entwickelt. ExpertInnen aus allen Organisationen und Institutionen, welche die PSNV in Deutschland anbieten, verantworten und durchführen, haben unter Moderation des Bundesamtes für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe (BBK) damit einen breiten Konsens erarbeitet und verabschiedet. Ein besonderer Fokus lag dabei unter anderem auf der Schaffung von bundesweit einheitlichen sprachlichen Grundlagen, Empfehlungen zur Einbindung der PSNV in Einsatzstrukturen sowie auf der Vorbereitung von Mindeststandards für die Aus- und Fortbildung für PSNV-Einsatzkräfte. Im Vortrag werden die einzelnen Ergebnisse hierzu vorgestellt.

**Dipl.-Psych. Claudia Schedlich**

Psychologin und Referentin im Referat Psychosoziale Notfallversorgung im Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe, BBK, Bonn. [claudia.schedlich@bbk.bund.de](mailto:claudia.schedlich@bbk.bund.de)

**V 14:** Andreas Müller-Cyran, Katja Brendler

**Identifizierung von Opfern und die Betreuung von Vermissten.**

---

Die Identifizierung von Toten verlangt in der alltagsnahen PSNV für Betroffene eher selten eine besondere Wahrnehmung. Anders bei Großschadenslagen: die hohe Anzahl der Leichen und ihr Zustand erschweren die sofortige zweifelsfreie Identifizierung. Die notwendigen Maßnahmen verlangen höchste Sorgfalt und stellen für die Einsatzkräfte eine besondere Herausforderung dar. Die Vermissten bleiben in diesem Zeitraum im Ungewissen über das Schicksal ihrer Angehörigen. Dies und andere Faktoren führen zu Bedürfnissen, die sich deutlich von dem unterscheiden, was sonst aus der Akutbetreuung bekannt ist. Im Vortrag wird die Arbeitsweise der Identifizierungskommission (IDKO) des deutschen Bundeskriminalamtes sowie das Betreuungskonzept für die Einsatzkräfte vorgestellt. Von einer verlässlichen Vernetzung zwischen Polizei und PSNV profitieren Vermisste und Hinterbliebene.

**Dr. Andreas Müller-Cyran**

Seelsorger; Rettungsassistent; Leiter der Notfallseelsorge in der Erzdiözese München; fachlicher Leiter von KIT-München und KID-Bergwacht-Bayern; Sprecher der Landeszentralstelle PSNV im Bayer. Staatsministerium des Innern; Lehraufträge an der Ludwig-Maximilians-Universität München. [andreas@mueller-cyran.de](mailto:andreas@mueller-cyran.de)

**Dipl.-Psych. Katja Brendler**

Diplompsychologin im Bereich Operative Dienste des deutschen Bundeskriminalamtes; Einsatzunterstützung und Einsatzbetreuung. [katja.brendler@bka.bund.de](mailto:katja.brendler@bka.bund.de)

**V 15:** Erwin Steiner, Marlene Kranebitter

**Krisenintervention in der Katastrophe am Beispiel des Erdbebens in den Abruzzen.**

---

Über acht Tage im Einsatz zu sein, ohne genau zu wissen, was auf einen zukommt, 700 Kilometer von zu Hause entfernt, mit begrenzten Möglichkeiten der Psychohygiene und in einem Team, das sich vorher noch nie getroffen hat, das waren die größten Herausforderungen der Krisenintervention beim Erdbeben in den Abruzzen im Jahr 2009. Sechs Monate lang wurde wöchentlich neue Teams zusammengestellt, die den vom Erdbeben betroffenen Menschen in einem Zeltlager zur Seite standen, sechs Monate lang gab es wöchentlich neue Erkenntnisse, die auf beiden Seiten, bei Opfern und Helfern von wechselnden Gefühlen begleitet wurden. Die große Dankbarkeit der Menschen in den ersten Wochen schlug später in Angst um und manchmal auch in Wut darüber, dass so vieles, was in den ersten Tagen nach dem Beben durch Politiker versprochen worden war, so lange auf sich warten ließ. Die Hilfe so zu dosieren, dass die Eigeninitiative nicht verloren ging, war grundlegendes Thema all die Wochen hindurch.

**Dr. Erwin Steiner**

Leiter der Notfallpsychologie (NFP) in Südtirol. [erwin.steiner@sb-brixen.it](mailto:erwin.steiner@sb-brixen.it)

**Marlene Kranebitter**

Leiterin der Notfallseelsorge (NFS) in Südtirol. [marlene.kranebitter@brixen.net](mailto:marlene.kranebitter@brixen.net)

**V 16:** Fritz Eller, Manuela Werth

**Medienarbeit und Krisenintervention bei Großschadensereignissen.**

---

Die gesetzliche Schweigepflicht auf der einen, das öffentliche Interesse und die Informationsnotwendigkeiten besonders bei Großschadensereignissen auf der anderen Seite stellen eine Diskrepanz dar, die es in einer Medienwelt von heute zu überwinden gilt. Bewusste – aktive und reaktive – Kommunikation benötigt das Zusammenwirken von Einsatzkräften und MedienexpertInnen. Was soll, kann und darf wann, von wem, wie und warum transportiert werden, ohne die Balance zwischen kommunikativer Verstocktheit und übertriebener medialer Selbstinszenierung zu zerstören. Beispielhafte Einsätze beleuchten die mögliche Zusammenarbeit zwischen Kriseninterventions- und Medienexperten aus der Sicht der Helfer.

**Mag. Fritz Eller**

Österreichisches Rotes Kreuz – Landesverband Tirol, Pressesprecher; Referent für Medien, Kommunikation & Öffentlichkeitsarbeit; stv. Landesrettungskommandant und S5 – Landesrettungskommando Tirol; Coaching, Training & Consulting in Kommunikation & Medienarbeit. [fritz.eller@roteskreuz-tirol.at](mailto:fritz.eller@roteskreuz-tirol.at)

**Mag.<sup>a</sup> Dr.<sup>in</sup> Manuela Werth**

Univ.-Klinik für Medizinische Psychologie und Psychotherapie, TILAK, Innsbruck; Klinische und Gesundheitspsychologin; Notfallpsychologin; Psychotherapeutin (VT); Stellvertretende Fachliche Leitung Psychosoziale Dienste ÖRK Landesverband Tirol. [manuela.werth@uki.at](mailto:manuela.werth@uki.at)

**V 17:** Thomas Beck, Ingo Vogl

**Das Betroffeneninformationszentrum.**

---

Betreuungszentrum, Angehörigenzentrum, u.v.m. waren die Namen derjenigen Stellen, wo Angehörige von Verletzten, Unverletzte und möglicherweise ErsthelferInnen zusammengeführt wurden, um dort betreut, beraten, begleitet, aber hoffentlich vor allem, informiert zu werden. Die Arbeitsgruppe des Österreichischen Roten Kreuzes ist übereingekommen, dass es sich bei den genannten Personengruppen immer um schlichtwegs „Betroffene“ handelt. Diese werden dort primär informiert, erwarten sich Informationen und bringen bestenfalls, wenn es um die Suche nach Vermissten und, wie meist, um die Zusammenführung von Verletzten, Toten und Unverletzten geht, Informationen ein. Diese Informationen gehören zentral gesammelt um einen effektiven Abgleich der gewonnenen Daten zu ermöglichen. Aus diesen Überlegungen resultiert der „neue“ Name: BetroffenenInformationsZentrum, kurz BIZ genannt. Im Vortrag werden die Eckdaten eines BIZ vorgestellt.

**Mag. Dr. Thomas Beck**

Universitätsklinik für Medizinische Psychologie – Psychotherapeutische Ambulanz; Klinischer- und Gesundheitspsychologe; Leitender Psychologe im Landesrettungskommando Tirol. [thomas.beck@uki.at](mailto:thomas.beck@uki.at)

**Mag. (FH) DSA Ingo Vogl**

Sozialarbeiter und Kabarettist; Leiter Kriseninterventionsteam des Roten Kreuzes Salzburg. [ingo.vogl@s.oteskreuz.at](mailto:ingo.vogl@s.oteskreuz.at)

**V 18:** Bernhard Penz

**Wie gelingt der Übergang zwischen Akutversorgung und Nachsorge?**

---

**HR Mag. Bernhard Penz**

Klinischer- und Gesundheitspsychologe; Psychotherapeut; Leitender Psychologe beim Bundesheer im SKFÜKdo in Graz. [bernhardpenz@a1.net](mailto:bernhardpenz@a1.net)

**V 19: Manfred Krampfl**

**Schwierigkeiten im Großschadensereignis: Einsatzbegleitung und Krisenintervention.**

---

Großschadensereignisse werden von Menschen deutlicher wahrgenommen und extremer bewertet, als „Alltagsschadensereignisse“. Damit verbunden sind in der Folge auch extremere Gefühle und ein daraus entstehender großer Handlungsdruck. Besonders direkt beteiligte Personen, wie Einsatzkräfte oder KriseninterventionsmitarbeiterInnen bekommen diesen „Handlungsdruck“ sehr deutlich zu spüren. Zusätzlich verstärkt wird dieser Effekt durch das große öffentliche Interesse, die Medienberichterstattung und dem Auftreten von „Persönlichkeiten“ aus Politik, Wirtschaft und div. Institutionen. Dieser „Handlungsdruck“ führt bei Beteiligten leicht dazu, dass Erwartungshaltungen an sich selbst oder an andere unrealistisch werden. Gleichgültig ob es sich um die schwierige Aufgabe der Einsatzbegleitung für beteiligte Einsatzkräfte handelt oder um die Tätigkeit von KriseninterventionsmitarbeiterInnen für Opfer, Angehörige usw. ist es die wichtigste Aufgabe diese Erwartungshaltungen zu reduzieren und sich auf die Aufgabenstellung und die Bedürfnisse der „Betroffenen“ einzustellen.

**Mag. Dr. Manfred Krampfl**

Polizeipsychologe; Notfallpsychologe; Klinischer- und Gesundheitspsychologe; Betreuer nach traumatischen Ereignissen (CISM); ÖRK-Trainer für KIT und SVE; Ausbilder der österreichischen Verhandlungsgruppen (BM.I); Lektor an der Universität Innsbruck; Psychologe beim BM.I.-SIK; gerichtlich beeideter und zertifizierter Sachverständiger für forensische Psychologie – OLG Innsbruck. [manfred.krampfl@bmi.gv.at](mailto:manfred.krampfl@bmi.gv.at)

**V 20: Barbara Juen, Markus Felder**

**Einsatzkräftenachsorge im Großschaden/Neuere Erkenntnisse und Herausforderung.**

---

In der Einsatzkräftenachsorge kommt es ebenso wie in anderen Bereichen der psychosozialen Versorgung darauf an, dass der Bereich auf allen Ebenen der Führung von Anfang an strategisch mitgedacht wird. Woran dabei besonders zu denken ist und worauf man in der praktischen Umsetzung achten sollte, wird anhand von Fallbeispielen erläutert. Dabei sollen auch die Ergebnisse der SvE Evaluation im Österreichischen Roten Kreuz einfließen.

**Ao. Univ.-Prof.<sup>in</sup> Dr.<sup>in</sup> Barbara Juen**

Klinische und Gesundheitspsychologin; Institut für Psychologie, Universität Innsbruck; Fachliche Leiterin der Psychosozialen Dienste des Österr. Roten Kreuzes; wissenschaftliche Beraterin des European Network for Psychosocial Support sowie des IFRC Reference Centre for Psychosocial Support. [barbara.juen@uibk.ac.at](mailto:barbara.juen@uibk.ac.at)

**Mag. Markus Felder**

Klinischer- und Gesundheitspsychologe; Psychotherapeut; Arbeitspsychologe; Notfallpsychologe; in freier Praxis sowie im Psychosozialen Dienst der GPG – pro mente Tirol tätig. [kontakt@markusfelder.at](mailto:kontakt@markusfelder.at)